

## ESSAY

# Montt, Reagan, Junge Freiheit und „idea“

## Evangelikalismus und Politik

Erich Geldbach

In unserem Land soll es fromme Menschen geben, die mit größerer Inbrunst und Genauigkeit das Nachrichtenmagazin „idea“ lesen als die Heilige Schrift. Das hat zu tun mit Vertrauen: Solche Leserinnen und Leser vertrauen den Berichten und Reportagen sowie den Kommentaren in „idea“ schlicht deshalb, weil die Macher des Nachrichtenmagazins „Leute von uns“ sind, also Menschen aus dem Umfeld der Evangelischen Allianz, denen man nichts Unrechtes zutraut, sondern die mit einem großen Vertrauensvorschuss ausgestattet sind. Außerdem beruht die Popularität von „idea“ und des mit derzeit ca. 31 000 verkauften Exemplaren auflagenstärksten protestantischen Wochenmagazins „ideaSpektrum“ auf der Tatsache, dass die Meldungen häufig mit betonten Abgrenzungen gegen wirkliche oder vermeintliche Gegner einhergehen und hier das sozialpsychologische Gesetz wirkt, dass kein Mittel für den Aufbau eines Zusammengehörigkeitsbewusstseins so geeignet ist, wie ein Abrücken von anderen Meinungen, ein „Sich-Distanzieren-von...“ oder ein „Sich-Trennen-von“ Überzeugungen, Menschen oder Organisationen.

Mit „idea“ entstand 1971 im deutschen evangelischen Pressewesen eine Parallelstruktur zum „Evangelischen Pressedienst“ (epd), der bis dahin eine Monopolstellung innehatte und diese dahingehend ausnutzte, dass er Meldungen aus den Gemeinschaftskreisen der Landeskirchen, aus den Freikirchen und aus der Evangelischen Allianz bewusst überging. Der epd hat durch diese Politik nicht wenig zum Entstehen von „idea“ beigetragen und damit eine Konkurrenz erzeugt, die ihn bald überflügelte. Anfangs war die Auflösung der vier Buchstaben idea = „Informationsdienst der Evangelischen Allianz“. Heute erklärt „idea“ den Standort seines Selbstverständnisses mit dem Satz „idea steht der Evangelischen Allianz nahe“. Eine „Nähe“ ist der vormaligen Gleichsetzung gewichen. Offenbar fühlte sich die Evangelische Allianz von „idea“ und „ideaSpektrum“ nicht mehr angemessen repräsentiert, auch wenn der Generalsekretär der Allianz *ex officio* im Vorstand des „idea“ tragenden Vereins ist. Im Jahre 1978 zitierte der Redakteur Gerd Rumler in seinem Artikel über „idea“ im Evangelischen Gemeindelexikon<sup>1</sup> aus der Satzung, dass „idea“ der christlichen Bewusstseinsbildung dienen will: „Dies geschieht durch Sammlung und Weitergabe von Nachrichten sowie deren Kommentierung aus biblischer Sicht.“

<sup>1</sup> Erich Geldbach/Helmut Burkhardt/Kurt Heimbucher, Ev. Gemeindelexikon, Art. „idea“, 265.

## Efraín Ríos Montt

Anfang Januar 2012 konnte man in einigen Zeitungen, z. B. der *New York Times*, nachlesen, dass der frühere Diktator von Guatemala, Efraín Ríos Montt, eine Vorladung erhalten hat, vor Gericht zu erscheinen. In der *Süddeutschen Zeitung* vom 28.1.2012 (S. 8) findet sich die kurze Notiz, dass Montt unter Hausarrest gestellt sei und dass bis Mitte März 2012 eine Anklage gegen ihn vorbereitet werde. Wer ist dieser Montt? Vermutlich werden sich nur wenige Menschen in Deutschland an den Militärdiktator Montt erinnern, und wenn es doch so sein sollte, dann am ehesten die treuen Leserinnen und Leser von „idea“. Nachdem sich der 1926 geborene General im März 1982 in einem Staatsstreich gegen den Präsidenten Fernando Romeo Lucas García mit zwei anderen Generälen an die Macht geputscht und sehr bald die beiden anderen entmachtet hatte, war er Präsident, Verteidigungsminister und Oberkommandierender der Streitkräfte in Personalunion. In diesen Funktionen regierte er bis August 1983, als er seinerseits durch einen, ihm eigentlich nahe stehenden General, Oscar Humberto Mejía, gestürzt wurde. Freilich verschwand er nicht aus der Politik, sondern es gelang ihm, eine Partei zu gründen und sich wählen zu lassen. Damit war er durch die ihm als gewähltem Politiker zustehende Immunität vor Gerichten geschützt. Jetzt aber ist seine Wahlperiode abgelaufen, und es erwartet ihn in hohem Alter ein Prozess. Was lässt sich in aller Kürze über ihn sagen und was hat das mit „idea“ zu tun?

### Montts Weg zur Macht

1978 verließ Montt die römisch-katholische Kirche, um sich einer kleinen, im US-Bundesstaat Kalifornien beheimateten Pfingstkirche anzuschließen, *Church of the Word (Verbo)*, einem Zweig der Organisation *Evangelical Gospel Outreach*. Dort wurde er als „Ältester“ geführt. Das war jedoch nicht seine einzige Verbindung in die USA. Vielmehr war er auf der berühmt-berüchtigten Militärakademie *School of the Americas* ausgebildet worden.<sup>2</sup> Dieses militärische Trainingscamp war ursprünglich in der exterritorialen Kanalzone Panamas errichtet worden. Die Idee hinter dieser spanischsprachigen Einrichtung war es, durch die militärische Ausbildung lateinamerikanischer Militärs die Interessen der USA in Mittel- und Südamerika zu festigen. Die Domino-Theorie verhalf dem Trainingscamp zu neuer Blüte, weil es darum ging, die Ausbreitung des Kommunismus in Lateinamerika zu verhindern. Als Präsident Jimmy Carter (Präsident von 1977–1981) versuchte, die US-Außenpolitik mit der Idee der Menschenrechte zu verbinden, kam es u. a. auch zum Abkommen

<sup>2</sup> Vgl. die Studie der Anthropologin *Lesley Gil*, *The School of the Americas. Military training and political violence in the Americas*. Duke University Press 2004. Dazu auch Stefan Fuchs: Unterricht in Terror, SWR 2, 15. April 2011, mit Manuskript und Audio-Datei.

mit Panama, das den Panamakanal in panamaische Hände zurückgab. Daraufhin wurde die Militärakademie nach Fort Benning in Columbus im US-Bundesstaat Georgia verlagert. Gegenüber Guatemala verhängte Carter ein Waffenembargo.

Wenn heute bei Wahlveranstaltungen der Republikanischen Partei der USA auch nur der Name Ronald Reagan fällt, bricht jedes mal ein Sturm der Begeisterung aus. Unter dem als Ikone gefeierten ehemaligen Filmschauspieler Ronald Reagan, der von 1981–1989 Präsident war, wurde der Unterricht des Trainingscamps erheblich ausgeweitet. Jetzt standen „Fächer“ auf dem Programm, die als „verschärfte Verhörtechniken“ umschrieben wurden, zu denen etwa bestimmte körperliche und seelische Stresspositionen, das Verhör unter extremen Temperaturen, erzwungene Nacktheit, Überstülpen einer Kapuze u. ä. gehören, also „Techniken“, die der Weltöffentlichkeit durch die US-Gefangenenlager Abu Ghraib im Irak, Guantánamo auf Kuba und Lagern in Afghanistan bekannt wurden, die aber in Lateinamerika zuvor von Absolventen der Akademie angewandt wurden.<sup>3</sup> Ríos Montt war eigens in den verschärften Techniken zusätzlich ausgebildet worden, um den Kommunismus zu bekämpfen, und er wusste sie brutal anzuwenden. Mit US-Militärs war er außerdem eng verbunden, weil er einige Zeit bis 1973 als Militärattaché der guatemaltekischen Botschaft in Washington gearbeitet hatte. Reagan hob kurz nach Amtsübernahme das von Carter verhängte Waffenembargo gegenüber Guatemala wieder auf.

Die siebzehn Monate der Präsidentschaft Monttts sind die blutigsten in einer über drei Jahrzehnte währenden Bürgerkriegssituation in Guatemala, die erst 1996 beendet wurde. Der systematische Terror gegen die Zivilbevölkerung wandte sich vor allem gegen die Maya Bevölkerung. Der Belagerungszustand wurde ausgerufen, um den Aktionen den Hauch von Legalität zu verleihen. Der General, seine Regierung und seine Militärs verfolgten eine Politik der „verbrannten Erde“. Weigerten sich Dorfbewohner, mit den Militärs zusammenzuarbeiten, wurden sie mit äußerster Brutalität bekämpft, zumeist mit Granaten, Maschinengewehren oder Macheten ausgerottet und ihre Dörfer verbrannt. Wie so oft in solchen Situationen werden Zahlen genannt, die nicht genau nachprüfbar sind, die aber so hoch waren, dass eine von der UNO eingesetzte Kommission von einem „Genozid“ sprach, der an der indianischen Bevölkerung verübt wurde. Etwa 600 Dörfer der indigenen Bevölkerung wurden dem Erdboden gleich gemacht. Besondere Hilfe und Unterstützung erhielt Montt nicht nur von der Reagan Administration, sondern auch von der Religiösen Rechten in den USA.

<sup>3</sup> Als die Zeitung *Washington Post* Unterrichtsmaterialien veröffentlichte, verfügte Präsident Bill Clinton 1996 die Schließung, die jedoch kurz danach wieder aufgehoben wurde. Man erfand einen neuen Namen für die Einrichtung: *Western Hemisphere Institute for Security Cooperation*.

### Der ‚wiedergeborene‘ Montt und die Religiöse Rechte der USA

Während seine Militärs raubend, vergewaltigend und mordend durch das Land, besonders das Hochland mit den Indianersiedlungen, zog, konnte man den Präsidenten in religiösen Fernsehsendungen beobachten und seinen Predigten zuhören. Schon bald nach seiner Machtergreifung wurde er von einem der Repräsentanten der Religiösen Rechten, dem Fernsehprediger Pat Robertson besucht, der den Diktator in seinen eigenen Fernsehprogrammen in den USA, *Christian Broadcasting Network*, verteidigte, ja der zu Spenden aufrief, um die Indianer, die dem Morden der Armee entkommen waren oder die sich freiwillig zur Zusammenarbeit mit den Militärs bereit erklärt hatten, in neuen „Modell-Dörfern“ anzusiedeln, die tatsächlich eher Konzentrationslagern entsprachen. Die Luftbrücke, die Pat Robertson organisieren half, wurde potentiellen Spendern als „*Love Lift International*“ präsentiert. Montts Programm lautete zunächst „*fusiles y fridoles*“ = Bohnen oder Kugeln (*If you are with us, we'll feed you; if not we'll kill you*); wenig später sprach er von „*techo, tortilla y trabajo*“ = ein Dach über dem Kopf, Essen und Arbeit. Robertson appellierte auch an seine Zuschauer, der Regierung in Washington zu schreiben und sie aufzufordern, Montt zu unterstützen. Wenige Wochen nach seinem Aufruf sandte die Regierung Ronald Reagans erneut Waffen und andere militärische Ausrüstungen.

Die harten sozialen Kontrollen, denen die indigene Bevölkerung unterworfen wurde, beeindruckten die Religiösen Rechten der USA, unter denen sich neben Pat Robertson auch Jerry Falwell (1934–2007) und seine von ihm 1979 gegründete politische Lobby-Organisation *Moral Majority*<sup>4</sup> sowie die *Wycliffe Bible Translators* bzw. *Summer Institute of Linguistics* (WBT/SIL) und *Jimmy Swaggart Ministries*<sup>5</sup> hervortaten. Als sich im Juni 1982 Vertreter der Religiösen Rechten der USA mit einem Berater Montts in Guatemala City trafen, gehörte auch Loren Cunningham dazu, der 1960 die Organisation „Jugend mit einer Mission“ (*Youth with a Mission*) ins Leben gerufen hatte. Abgesandte dieser Organisationen aus den USA hatten freien Zugang zu den Gebieten, in denen das Militär operierte, was hingegen katholischen Priestern verwehrt war. Ihnen misstraute die Regierung wegen der aufkommenden Befreiungstheologie, die als verkappte Form des Kommunismus galt. Umso nachhaltiger fanden die militärischen Operationen den Beifall der Vertreter der US- Regierung bzw. der Botschaft der USA in Guatemala und der politisch rechten religiösen Organisationen. Die Abwehr des Kommunismus ging aus dieser Sicht Hand in Hand mit einem Zurückdrängen des Katholizismus, was als Sieg des Evangeliums gefeiert wurde. Efraín Ríos Montt war als „wiedergeborener“ Christ der rechte Mann zur

<sup>4</sup> Sie wurde 1989 aufgelöst.

<sup>5</sup> Jimmy Swaggart war ein TV-Pfingstprediger, der betont gegen Prostitution, Homosexualität und Pornographie wettete, aber dann mit pornographischen Heften und Prostituierten aufgegriffen wurde.

rechten Zeit, um den Evangelikalismus in Guatemala auszubreiten. Diesem Sendungsbewusstsein entsprechend umgab er sich mit US-amerikanischen und guatemalteken Beratern der Verbo-Kirche und predigte, dass ein Christ die Bibel in der einen und ein Gewehr in der anderen Hand haben müsse. In den Gebieten, in denen sein Militär operierte, wurden römisch-katholische Kirchen und Pfarrhäuser zum Einquartieren der Soldaten beschlagnahmt. Im sog. Ixil Dreieck im westlichen Hochland wurde den Mitarbeitern der Wycliffe Bibelübersetzer der Schulunterricht bis zur dritten Klasse anvertraut.

### *Montt und „idea“*

In den Monaten seiner Herrschaft war Montt zum wiederholten Male Gegenstand positiver Berichterstattung von „idea“. Warum war der General für das deutsche evangelikale Nachrichtenmagazin so wichtig? Ganz offensichtlich waren die Redakteure davon angetan, dass sie es mit dem ersten „protestantischen“, d. h. nicht-katholischen Oberhaupt eines lateinamerikanischen Landes zu tun hatten. Er hatte als „evangelikaler“, sich selbst als „wiedergeborener“ Christ darstellender Mann die politische Macht in der Hand und konnte dadurch den Glauben verbreiten. Sein Terrorregime rechtfertigte er mit religiösen Vorstellungen, indem er z. B. „vier Plagen“ Guatemalas ausmachte und sie als Korruption, Umsturzgefahr, Unwissenheit und Hunger identifizierte, um sie dann mit den vier Reitern des Buches der Offenbarung (6, 1–8) zu vergleichen. Im Weltbild des Generals war die Besserung des Zustands mit dem Töten („und ihnen ward Macht gegeben zu töten“ V. 8) verbunden. Dadurch sollte der vermeintlichen Gefahr eines revolutionären Umsturzes von linken Kräften Einhalt geboten werden. Das betraf vor allem die Ärmsten der Armen im westlichen Hochland, wo er die Revolutionäre vermutete, die mit Hilfe einer Politik der „verbrannten Erde“ auszurotten waren. Zur Bekämpfung der Unwissenheit holte er sich Mitarbeiter der Wycliffe Bibelübersetzer ins Land. Die Luftbrücke, die von der Religiösen Rechten der USA organisiert wurde, sollte helfen, dem Hunger Herr zu werden, und schließlich war seine christliche Art der Korruption das beste Mittel, die „weltliche“ Korruption zu besiegen.

Bereits im Oktober 1981 berichtete die Inter-Amerikanische Menschenrechtskommission von „tausenden illegaler Exekutionen“<sup>6</sup> in Guatemala, doch machte das US Außenministerium „linke extremistische Gruppen“ und ihre terroristischen Methoden für die Gewalt im Land verantwortlich und führte alles auf die Unterstützung Fidel Castros zurück.

<sup>6</sup> *Washington Post* vom 16. 10. 1981.

## Ronald Reagan

Unterstützung erhielt Montt weiter von höchster politischer Stelle der USA.<sup>7</sup> Präsidenten Ronald Reagan besuchte im Dezember 1982 Guatemala City und stellte bei einem Treffen mit dem General fest, dass Montt ein Mensch „von großer persönlicher Integrität und Hingabe“ sei und dass er die Lebensqualität aller Guatemalteken steigern und soziale Gerechtigkeit fördern wolle.<sup>8</sup> Man muss nicht eigens betonen, dass nach dem Besuch des US Präsidenten militärische Lieferungen an Guatemala auf dem Fuß folgten. Auch Ronald Reagan wurde von dem Nachrichtenmagazin „idea“ durchgehend positiv eingestuft, was natürlich auch einer Erklärung bedarf. Zuvor aber soll darauf aufmerksam gemacht werden, warum die aus deutsch-evangelikaler Sicht positive Darstellung des Präsidenten überraschend war. Es lassen sich etliche Punkte anführen, die eigentlich dagegen sprechen<sup>9</sup>:

### *Reagan und die rechte Religion*

1. Reagan war ein Filmschauspieler und bewegte sich im Hollywood-Milieu, das einen wesentlichen Nährboden darstellt, die ansonsten hart bekämpfte „permissive“ Gesellschaft hervorzubringen.

2. Zweifellos war Reagan Teil der permissiven Gesellschaft, weil er geschieden und in zweiter Ehe verheiratet war. Von einem Familienleben kann auch nicht die Rede sein; seine Kinder aus erster Ehe äußerten sich öffentlich in den Medien kritisch, z. T. sogar herablassend über ihren Vater.

3. Als Gouverneur des Bundesstaates Kalifornien hatte Reagan ein Gesetz unterschrieben, wonach Abtreibungen aus „therapeutischen“ Gründen vorgenommen werden durften. Dies führte während seiner Amtszeit in Kalifornien zu ca. 300 000 Abtreibungen, was aber nie Schlagzeilen verursachte. Bedenkt man, dass die Abtreibungsfrage für „idea“ seit Jahr und Tag hoch auf der Prioritätenliste steht, dann ist schon auffällig, wie dieser Aspekt verschwiegen wurde.

4. Auffallend ist überdies die Tatsache, dass Ronald Reagan eigentlich nie zum Gottesdienst ging. Er gebrauchte, wenn er darauf angesprochen wur-

<sup>7</sup> Die enge Verbindung der Montt Familie mit den amerikanischen Republikanern spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass Montts Tochter Zury Ríos Montt gegenwärtig mit dem republikanischen Politiker Jerry Weller verheiratet ist. Man muss „gegenwärtig“ betonen, weil es ihre dritte Ehe ist.

<sup>8</sup> [www.proyectogt.org](http://www.proyectogt.org) (abgerufen am 28.1.2012). Bill Clinton entschuldigte sich im März 1999 für die Unterstützung des Montt-Regimes: „For the United States, it is important I state clearly that the support for military forces and intelligence units which engaged in violence and wide spread repression was wrong, and the United States must not repeat that mistake.“

<sup>9</sup> Zum Folgenden Erich Geldbach, *Protestantischer Fundamentalismus in den USA und Deutschland*, Münster 2001, 120 ff.

de, stets die Ausrede, dass er die „Andacht“ der Gottesdienstbesucher durch seine Anwesenheit und die seiner Sicherheitskräfte nicht stören wollte.<sup>10</sup>

5. Wichtig ist dann auch die Frage, was Reagan für die amerikanischen Evangelikalen und Fundamentalisten so attraktiv machte. Man muss davon ausgehen, dass bei der globalen Vernetzung in Deutschland nicht unbemerkt bleibt, was sich in den USA ereignet. Verschiedene Faktoren lassen sich als Antwort auf die Frage anführen:

5.1. Zunächst wird man die oft angeführte Einschätzung Reagans als „großer Kommunikator“ berücksichtigen müssen. Er besaß in der Tat die Fähigkeit, mit einem Publikum, auch einem Millionen-Fernsehpublikum, zu kommunizieren und komplizierte Dinge erst gar nicht in Erscheinung treten zu lassen, sondern sie so „herüber zu bringen“, wie er sie verstand. Dass er mitunter die Filmwirklichkeit mit der Wirklichkeit verwechselte, zeigt seine inhaltliche Begrenztheit.

5.2. Zu dieser Fähigkeit der Kommunikation passt, dass er genau wusste oder von seinen Beratern erfuhr, welche Sprache zu wählen war. Er beherrschte die Kunst, mit einer „kodierte[n] Phraseologie“ den Eindruck zu erzeugen, dass er seine Zuhörer ernst nahm. Untermauert wurden seine Auftritte durch eine geschickte Körpersprache und symbolträchtige Gesten. So beendete er mit von Emotionen erstickender Stimme seine Rede auf dem Parteitag 1980, als er die Nominierung seiner Partei annahm, mit dem Satz, „lasst uns einen Moment im stillen Gebet verharren“, um dann mit dem „Segen“ der „Zivilreligion“ zu schließen: „*God bless America*“, auf den die Delegierten mit minutenlangen, frenetischen Ovationen und Jubelrufen antworteten.<sup>11</sup> Wenige Tage später trat er vor mehr als zweieinhalb Tausend konservativen Pastoren in Dallas auf und versprach, das Schulgebet einzuführen und die biblische Schöpfungsgeschichte an den öffentlichen Schulen lehren zu lassen. Am meisten Beifall erhielt er für seinen seither berühmten Satz: „*I know you can't endorse me, but I want you to know that I endorse you* = Ich weiß, Ihr könnt mich [wegen der Trennung von Kirche und Staat] nicht unterstützen, aber Ihr sollt wissen, dass ich Euch unterstütze.“ Hier zeigt sich das ganze Ausmaß der Phraseologie, weil beide Arten der Unterstützung wegen der Trennung nicht gehen: Auch Reagan durfte als Präsident keine Religion oder Kirche „unterstützen“, wie er es hier vorgab. Schließlich punktete er mit dem Satz, dass er, wenn er Schiffbruch erleiden würde und für den Rest seines Lebens nur ein Buch zur Verfügung hätte, die Bibel wählen würde und fügte hinzu, dass „*all the complex questions facing us at home and abroad have their answer in that single book* = alle komplexen Fragen, die uns zu Hause und im Ausland gegenüberstehen, in diesem einen Buch ihre Antwort finden.“ Es lässt sich denken, dass

<sup>10</sup> Bei Jimmy Carter spielte dieses Argument keine Rolle; er war sogar als Sonntagsschullehrer tätig, als er Präsident war.

<sup>11</sup> Der Vf. hatte damals die Gelegenheit, diese Vorgänge am Fernsehen live zu verfolgen.

die „bibeltreuen“, „*Bible-believing*“ Christen dies mit Beifallsbekundungen zur Kenntnis nahmen.

5.3. Sein ausgeprägter Anti-Kommunismus machte ihn zu einer Ikone des amerikanischen Patriotismus, dem auch die Evangelikalen anhängen. Dass die ehemalige UdSSR für Reagan das „Reich des Bösen“ darstellte, hat er nicht nur einmal gesagt. Inzwischen hat sich daraus der Mythos gebildet, Reagan habe im Alleingang die Berliner Mauer zum Einsturz gebracht.

5.4. Sein Appell an den Individualismus, an die Verantwortung des Individuums und an „amerikanische“, traditionelle Familienwerte konnte er in einem „Western outfit“ mit Reitstiefeln, Jeans und Cowboyhut vortragen und das Gefühl vermitteln, dass er „einer der unsrigen“ ist und „uns“ versteht.

### Fazit

Fasst man zusammen, warum Montt und Reagan in deutschen evangelikalen Kreisen ein so positives Echo auslösten, dann stößt man in beiden Fällen auf dieselben Voraussetzungen und Folgerungen. In beiden Fällen wird mit einer religiösen Phraseologie gearbeitet; es fallen ganz bestimmte Vokabeln (herausragend: ‚wiedergeboren‘), die man als „Code-Wörter“ bezeichnen kann und die bei evangelikalen Lesern oder Hörern positiv „aufgeladen“ sind und daher kritische Rückfragen unterbinden. Der gemeinsame Feind ist in allen Fällen eine als widergöttlich eingestufte „kommunistische Revolution“ bzw. ein „Reich des Bösen“, das es auch im Namen der Religion zu bekämpfen gilt. Die „wiedergeborenen“ Kämpfer können sich nicht irren, weil ihnen kraft der Wiedergeburt die Einsicht gegeben ist, die Geister zu scheiden. Ein linker Extremismus oder Fidel Castro als Widerpart rechtfertigt Gewaltanwendung, und zur Niederkämpfung des Reichs des Bösen bedarf es einer gigantischen Aufrüstung des amerikanischen Militärapparats. Das Liebäugeln mit der politischen und militärischen Macht lässt evangelikale Leserinnen und Leser oder Hörerinnen und Hörer diesseits und jenseits des Ozeans ihre Minderheitensituation vergessen machen und wiegt sie in dem Wahn, das Reich Gottes ausbreiten zu können.

### Der „idea“ Chefredakteur

Diese Sicht vertrat seinerzeit der verantwortliche Chefredakteur Helmut Matthies, der 1976 sein Theologiestudium abschloss und zwei Jahre später den Chefsessel bei „idea“ bekam. Ausgewiesen für diesen Job hatte er sich durch das „Rotbuch Kirche“, das er zusammen mit dem damaligen Pastor in Itzehoe, Jens Motschmann, herausgab. In der Einleitung schrieben die Herausgeber, „dass die wesentlichen Gefährdungen unseres Gemeinwesens in diesem Jahrzehnt von linken Ideologen ausgehen“; in besonderem Maß seien sie im Raum der Kirche aktiv. Dem „Antichrist“ wird bescheinigt,

„so geschickt in die Kirche“ eingedrungen zu sein, „dass er von Jahr zu Jahr weniger erkannt wird und mit Unterstützung der offiziellen Kirche ungehemmt seine Positionen ausbauen kann“.<sup>12</sup> Deutlich ist gesagt, dass linke Ideologen das Geschäft des Antichrist ausführen und dass es besonderer Erleuchtung bedarf, um das überhaupt zu bemerken. Darin drückt sich der besondere Selbstanspruch gegenüber der offiziellen Kirche aus, der natürlich zur Folge haben muss, dass die Erleuchteten dem Antichrist die Tarnkappe entreißen müssen. Was dabei nicht deutlich wird ist der Umstand, dass eine solche Positionierung ihrerseits eine ideologische Instrumentalisierung des Christentums zur Voraussetzung und zur Folge hat. Der Anspruch heißt aber, dass man auf dieser Basis Vorgänge in Politik und Kirche durch „Kommentierung aus biblischer Sicht“, wie es die Satzung von „idea“ vorschreibt, vornehmen will.

Dass dabei einfache Regeln außer Kraft gesetzt werden, ist ernüchternd. Im Fall des „wiedergeborenen“ Schlächters Montt muss man festhalten, dass es den Anschein hat, als gelte die Regel, das Ziel rechtfertige alle Mittel. Aber auch das Ziel müsste einer kritischen Prüfung unterzogen werden, was offenbar in „idea“ nicht geschah. Dennoch hätte es ausreichen müssen, die Mittel auch nur oberflächlich zu betrachten, um festzustellen, dass das Vorgehen des Militärdiktators gegen die indigene Bevölkerung seines Landes mit christlichen Werten und Menschenrechten nichts, aber auch gar nichts zu tun hatte. Selbst aber diese Prüfung der angewandten Mittel ist den „idea“-Leserinnen und Lesern vorenthalten worden.

Schlimmer noch ist es freilich im Fall Ronald Reagans, weil hier mehr Informationen zur Verfügung standen als bei einem Diktator eines kleinen mittelamerikanischen Landes. Dass Reagans Religiosität ein machtpolitisch eingesetztes Mittel war, ließ sich von Anfang an verfolgen. Seine nebulösen religiösen Phrasen, die indes wegen der geschickten Verwendung von Schlüsselwörtern und -sätzen zu Herzen gingen, dienten dem einzigen Zweck, seine Wählerbasis zu vergrößern. Er war aber, wie man gesagt hat, ein drittklassiger Filmschauspieler, der die Rolle eines schlechten Präsidenten exzellent zu spielen verstand. Dass er die vielen evangelikalen und fundamentalistischen Wähler auf seiner Seite hatte, war angesichts seines Lebensstils und seiner Verbundenheit mit Hollywood keineswegs sicher. Die oben angeführten Punkte, die dagegen sprachen, dass er Anklang bei den rechten Protestanten finden würde, sind deutlich genug.

Umso überraschender wird man festhalten müssen, dass es Reagan verstand, die Punkte, die gegen ihn ins Feld geführt werden konnten, durch eine geschickte Sprache zu überwinden. Mit Hilfe einer breiten rechtsreligiösen Basis konnte Reagan seine „konservative Revolution“ durchführen, die dem „industriell-militärischen Komplex“ durch eine gigantische Steigerung des Militärhaushalts und die den Superreichen durch nicht we-

<sup>12</sup> Jens Motschmann/Helmut Matthies, Einleitung, in: Jens Motschmann/Helmut Matthies (Hgg.), Rotbuch Kirche, Stuttgart 1976, 7–9.

niger gigantische Steuergeschenke zugute kamen. Auf der Strecke blieben die Armen und, zunächst weniger auffallend, der Mittelstand. Mit Reagans konservativer Revolution begann eine riesige Umverteilung der Finanzen und Güter zugunsten einer kleinen Geldaristokratie, die jüngst von der *Occupy-Wall-Street*-Bewegung als die 1% Klasse der USA bezeichnet wurde. Damit haben sich die evangelikal und fundamentalistischen Wähler Reagans an Grundfesten des christlichen Glaubens schuldig gemacht. Sie haben einerseits eine Ungerechtigkeit gewaltigen Ausmaßes gefördert und haben andererseits die Kriegsmaschinerie der USA unterstützt und damit für George W. Bush und seine Regierung den Krieg als normales Mittel der Politik möglich gemacht.

### *Südafrika und die Apartheid*

Die evangelikale Nachrichtenagentur mit dem „ideaSpektrum“ hat sich von Montt und Reagan nicht beirren lassen, sondern beide unterstützt, so wie man auch die Apartheid in Südafrika oder die Aktivitäten der Contras in Nicaragua keiner Kritik unterzog. Auch das geht bei dem „idea“ Chefredakteur auf eine lange Tradition zurück. Im „Rotbuch Kirche“ machte sich Matthies stark für das Apartheidsregime: „Obwohl die Meinungen unter Theologen und Laien sehr unterschiedlich sind, und sogar dank des Tourismus immer mehr Menschen Süd- und Südwestafrika kennenlernen und zu der Ansicht gelangen, dass dieser Vielvölkerstaat durchaus auf dem Wege der ‚getrennten Entwicklung‘ zu einer friedlichen, gerechten und christlichen Lösung der Probleme kommen kann, haben sich in Deutschland die offizielle Kirche und ihre Institutionen längst auf die Seite der radikalen Gegner des Landes geschlagen.“<sup>13</sup> Fünf der sieben Autoren des Bandes gehörten der „Evangelischen Notgemeinschaft“ an; den letzten Artikel schrieb der Berliner Pfarrer Joachim Ruff, der feststellte, das südafrikanische Apartheid-Regime habe „getrennte Wohngebiete verordnet, in der Absicht, das Risiko von Rassenkonflikten gering zu halten und um eine Entwicklung in zunehmender Selbstbestimmung der verschiedenen Völker in eigenen Heimatländern oder Stadtteilen ohne Unterdrückung fremder Minderheiten zu ermöglichen.“<sup>14</sup> Die Apartheid wird als Frieden stiftendes und Konflikte steuerndes Instrumentarium hingestellt. Wie hier, so wurden auch in den anderen Fällen stets die „anderen“ der Gewaltanwendung bezichtigt, während es genau umgekehrt war: Montt, Reagan, die Contras und das Apartheid-Regime setzten menschenverachtende Gewalt ein, um ihre Ideologie zu festigen. Das wird von „idea“ unterschlagen; denn der Wille zur Macht, und sei es auch nur zur eingebildeten Macht, trübte den Evangelikalen zu beiden Seiten des Atlantik den Blick für die Wirklichkeit

<sup>13</sup> Helmut Matthies, „Die Kirche redet – Süd und Südwestafrika im Zerrspiegel der Evangelischen Akademien“, in: *Motschmann/Matthies*, ebd., 207.

<sup>14</sup> Joachim Ruff, „EKD und deutsche Kirche in Südwestafrika“, in: *Motschmann/Matthies*, ebd., 217–231.

und dafür, wie Politik und Religion verantwortlich einander zugeordnet werden müssten.

### *Junge Freiheit*

Man kann auch nicht davon ausgehen, dass die durch „idea“ vollzogene Ideologisierung des Glaubens und die Propagierung eines „konservativen“ Evangelikalismus – das Wort „evangelikal“ wurde in seiner unspezifischen Vieldeutigkeit durch „idea“ wenn auch nicht in die deutsche Sprache eingeführt, so doch breit gestreut – im Laufe der Zeit abgenommen hätte. Das Gegenteil ist vielmehr zu beobachten. Auffallend ist die gegenseitige Unterstützung, die sich „idea“ und die rechte Wochenzeitung „Junge Freiheit“ gegenseitig gewähren. Diese Zeitung wird von dem emeritierten Professor für Politikwissenschaft an der Universität der Bundeswehr in Hamburg, Wolfgang Gessenharter, wie folgt beschrieben:

„Man wird an der Jungen Freiheit (JF) nichts Rechtsextremes erkennen. Denn sie vermeidet seit Jahren alles, was ihr nach den Rechtsextremismus-Kriterien des Verfassungsschutzes vorgeworfen werden könnte. Doch diese Kriterien decken längst nicht alles ab, was für einen liberalen Konservativen eigentlich unakzeptabel sein müsste. Denn sie verehrt und propagiert nach wie vor die politische Weltanschauung der Konservativen Revolution, insbesondere eines Carl Schmitt, für den das Grundgesetz die gefährliche Lebenslüge einer waschlappigen deutschen Gesellschaft ist. Für den mithin die Achtung und der Schutz der Würde des Menschen, wie sie im Art. 1 des Grundgesetzes als zentrale Aufgabe Staat und Gesellschaft auferlegt sind, bestenfalls als Floskeln gelten dürfen.“

Solange die Zeitung nicht den radikalen Bruch mit dieser Weltanschauung vollziehe, so folgert Gessenharter, müsse jeder, der sich mit ihr einlasse, wissen, dass er damit „einer gefährlichen Relativierung des Grundgesetzes Vorschub leistet.“<sup>15</sup>

2008 gab der CDU Bundestagsabgeordneter Wolfgang Bosbach ein Interview, in dem der Interviewer sagte, dass sich die „Junge Freiheit“ in einer Grauzone zum Rechtsextremismus bewege und Bosbach davon gesprochen habe, er würde dieser Zeitung nie ein Interview geben. Bosbach unterbrach und führte den Satz zu Ende: „... und dabei bleibt es auch! Die ‚Junge Freiheit‘ hat sich einige Zeit redlich darum bemüht, mich für ihre Zwecke einzuspannen, was ich immer abgelehnt habe. Anschließend erschien dann ein wüster Artikel, der mich in die Nähe von Kommunisten gerückt hat. Seitdem weiß ich, dass es richtig war, um diese Publikation einen Bogen zu schlagen.“<sup>16</sup>

Um so ernüchternder ist es, wenn man zur Kenntnis nehmen muss, dass nicht nur der Chefredakteur von „idea“, sondern auch andere Redakteure Artikel in der „Jungen Freiheit“ veröffentlicht haben. Geradezu beschä-

<sup>15</sup> [www.netz-gegen-nazis.de/artikel/ein-kommentar-zur-jungen-freiheit](http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/ein-kommentar-zur-jungen-freiheit), aufgerufen am 27. 2. 2012.

<sup>16</sup> [www.netz-gegen-nazis.de/artikel/wolfgang-bosbach](http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/wolfgang-bosbach), aufgerufen am 27. 2. 2012.

ment ist es, wie der „idea“ Reporter Markus Mockler Anfang Januar 2007 mit den Lesern der „Jungen Freiheit“ bei der Vorstellung des neuen Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, Jürgen Werth, umging: „Seit den sechziger Jahren ist die evangelikale Bewegung in Deutschland erstarkt“, so beginnt Mockler seine Werbung für die Evangelikalen:

„Damals sah sie sich innerhalb der EKD von einer liberalen Theologie bedroht, die die Botschaft der Bibel aushöhlte, mit Marxismus und gewalttätigen Widerstandsorganisationen – insbesondere im südlichen Afrika – liebäugelte (gemeint waren antikoloniale Kräfte wie ANC und SWAPO, J. K.), straffreie Abtreibungen salonfähig machte, den Islam verharmloste und die neutestamentliche Botschaft von der Errettung des Sünders umfunktionierte in einen unverbindlichen Appell an das Gutmenschentum in allen Religionen.“<sup>17</sup>

Widerstand gegen liberale Theologie, gegen Marxismus, gegen gewaltbereite antikoloniale Kräfte, gegen Abtreibung, gegen Verharmlosung des Islam, gegen Synkretismus aller Religionen unter dem Signum des Humanen – hier sarkastisch als ‚Gutmenschentum‘ gekennzeichnet – das alles sind durchgehende Themen bei „idea“, die auch in den rechten und rechtsaußen Leserkreisen der „Jungen Freiheit“ auf offene Ohren treffen sollen. Das Umgekehrte lässt sich nicht minder beobachten, dass nämlich die „Junge Freiheit“ das evangelikale Nachrichtenmagazin ihren Lesern als vorbildlich konservativ-patriotisch vorstellt.

Sowohl das „Konservative“ als auch das „Patriotische“ sind bei Helmut Matthies schon immer eine Ehe eingegangen. Er gehörte etliche Jahre zum Vorstand der „Evangelischen Notgemeinschaft“, die 1966 unter dem Namen „Notgemeinschaft evangelischer Deutscher“ als Bollwerk gegen die sich anbahnende Entspannungspolitik und die Ost-Denkschrift der EKD von dem Dortmunder Pfarrer Alexander Evertz gegründet worden war. Aus dem Bekenntnis zum christlichen Glauben wird eine national-konservative Einstellung zu politischen und gesellschaftlichen Themen abgeleitet. Das schließt die Ablehnung der Oder-Neiße-Grenze ebenso ein, wie die Warnung vor einer „Überfremdung“ des Volkes. Zusätzlich sind seit je die Familie und das „ungeborene Leben“ wichtige Themen sowie die „Gefahren“ der Homosexualität und des Feminismus.

Was dem Rechtsdrall des „idea“-Chefredakteurs aber die Krone aufsetzt, ist sein Auftreten als Redner bei Jahresfeiern der „Jungen Freiheit“ und schließlich im Dezember 2009 seine Annahme des Gerhard-Löwenthal-Ehrenpreises der Zeitung „Junge Freiheit“ und der „Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung“, offenbar entgegen dem Ratschlag vieler seiner Freunde. Die Laudatio hielt Kirchenrat Dr. Rolf Sauerzapf, der Vorsitzender der „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ ist und bis zum Jahr 2001 Evangelischer Dekan des Bundesgrenzschutzes war. Er sagte u. a.: „Als Leiter von idea seit 1978 ist es Dir gelungen, das größte evangelische Magazin, ideaSpektrum mit einer Auflage von über 30 000 Exemplaren, zu schaffen.

<sup>17</sup> Markus Mockler, Jürgen Werth. Der neue Mann, Junge Freiheit 5. 1. 2007.

Idea schuf damit auch eine alternative Stimme zur politischen Situation im Südlichen Afrika, Chile und Südvietnam, setzte sich für eine biblisch begründete Ethik ein (in der Frage der Abtreibung) und erhob das Wort für Verfemte wie Steffen Heitmann, Martin Hohmann und Eva Herrman. Zu Recht konnte die Welt schreiben: „Idea ist das wohl erfolgreichste Unternehmen der auf die Herausforderung der Kulturrevolution antwortenden konservativen Alternativpublizistik.“ Kann man als Christ auf eine solche Laudatio positiv reagieren oder sogar stolz sein?

Der preisgekrönte Matthies selbst sagte zum Chefredakteur der Zeitung gewandt:

„Lieber Herr Stein, Sie haben die JUNGE FREIHEIT in den letzten Jahren zu einem der besten konservativen Blätter entwickelt. Natürlich sagt mir nicht alles zu. Aber das könnte man auch von anderen Zeitungen, ja auch von dem Blatt sagen, das ich entwickeln durfte: das evangelische Wochenmagazin ideaSpektrum. Sie erfahren bis heute, was wir bei idea in den ersten 25 Jahren auch erlebt haben: Verachtung und Verleumdung und das sich leider nur langsame Durchsetzen von Qualität. Aber Sie spüren ja, dass es geht. Ihre Zeitung gehört zu den ganz wenigen mit einer steigenden Auflage selbst in der gegenwärtigen Medienkrise.“<sup>18</sup>

Die rechtslastige Zeitung wird also „zu einem der besten konservativen Blätter“ hochgelobt. Der Einschub, dass ihm nicht alles gefalle, scheint auf den ersten Blick geschickt zu sein, kann er doch einen relativierenden Eindruck erwecken. Dieser wird jedoch geradezu weggeblasen, weil er darunter auch „idea“ selbst einschließt, was er aber nicht ernst gemeint haben kann. Dann jedoch bindet er die Zeitung und seine Arbeit zu einer Märtyrergemeinschaft zusammen. Sowohl „ideaSpektrum“ als auch die „Junge Freiheit“ sahen und sehen sich einer Kampagne der „Verachtung und Verleumdung“ ausgesetzt, was nur durch Qualität wettgemacht werden kann. Das hat „idea“ bereits erreicht, so wird suggeriert, steht aber der „Jungen Freiheit“ noch bevor. Es geht aber, weil der Erfolg dafür spricht. Die Kraft des Faktischen, die an steigenden Leserzahlen ablesbar ist, wird den Erweis der Qualität erbringen.

## Vertrauen?

Montt, Reagan, Junge Freiheit, Verteidigung der Apartheid und des Patriotisch-Völkischen – das sind eigentlich keine Grundlagen für Vertrauen bei einer frommen Leserschaft. Berichterstattung und Kommentare gehören zu einer freien Presse, und natürlich können bei der Redaktionsarbeit Fehler unterlaufen oder Einschätzungen sich im Nachhinein als zu forsch oder gar als falsch erweisen. Die gewaltigen geschichtlichen Fehleinschätzungen, mit denen „idea“ und „ideaSpektrum“ seine Leserinnen und Leser

<sup>18</sup> Junge Freiheit vom 11. 12. 2009.

